UHRMACHERKUNST

VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

61. JAHRGANG / BERLIN NW 7, 8. MAI 1936 / NUMMER 19

Die Berufsschule und der Lehrling

In jedem Jahre, wenn um die Osterzeit die Natur sich anschickt, ihre Kräfte zu erneuern und frisches junges Leben aufzunehmen, treffen auch zu uns neue junge Kräfte, von dem heißen Wunsch erfüllt, mit zu schaffen und sich einzureihen in unsere schaffende Gemeinschaft. Wir grüßen diese „Jüngsten" unseres Faches mit dem Wunsche, daß dieser Schaffensdrang bei ihnen nie erlahmen möge und unserm Berufe ein sich alljährlich erneuernder Lebensquell bleibe.

Mit diesem Schaffensdrang und einer guten Allgemeinbildung und Eignung ausgerüstet beginnen wir die Lehre.

Meister, Berufsschule und Lehrling.

An erster Stelle der Meister, mit der großen Aufgabe, dem Lehrling sämtliche Handgriffe und Fertigkeiten unseres Berufes zu vermitteln. Sodann die Berufsschule mit einer die Meisterarbeit unterstützenden und ergänzenden Aufgabe. Als dritter der Lehrling, mit seiner ganzen Hingabe, unsern schönen Beruf zu erlernen und dereinst ein tüchtiger Berufskamerad und ganzer Mensch zu werden.

Nicht zu allen Zeiten haben Meister und Berufsschule zusammen an der Berufsausbildung geschaffen. In der Blütezeit des Handwerks, im Mittelalter, waren es die Meister allein, die die Ausbildung des Nachwuchses mit großem Erfolg durchführten. Aber wie anders ist es seit jener Zeit geworden. Die für die Erziehung des Jugendlichen so notwendige Hausgemeinschaft bei dem Meister ist fortgefallen. Die früheren Arbeitsweisen sind durch die ungeahnte Vormachtstellung der Technik so sehr ins Wanken gekommen, daß eine Umstellung notwendig wurde. Die Industrialisierung hat einigen Handwerkszweigen so zugesetzt, daß sie sich nicht wieder erheben konnten; viele andere kämpfen noch heute schwer um ihr Dasein. Der Meister jener Zeit konnte mit dem Fortschreiten der Technik nicht immer Schritt halten, und so erkannte die Gewerbeordnung von 1869 dann auch an, daß man bei der neuzeitlichen Wirtschaftsform von dem Lehrmeister allein eine allseitige berufstechnische Ausbildung des Lehrlings nicht mehr verlangen könne. Sie sah die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen vor, die in erster Linie die Meisterlehre ergänzen und die berufstechnischen Leistungen der in das Erwerbsleben Eintretenden steigern sollte. Dies war im Hinblick auf die Bedrohung des Handwerks durch die Industrie und im Interesse des Wettbewerbs der deutschen mit der ausländischen Wirtschaft notwendig geworden.

Aber nicht dies allein war und blieb die Aufgabe der Fortbildungsschulen. In der Erkenntnis, daß der Lehrling dieser Zeit, der Hausgemeinschaft des Meisters entzogen, um jede Erziehung und Formung kam, und im Hinblick darauf, daß die moderne Technik so leicht die wertvollsten Menschenwerte zerstören kann, mußte dem jungen werdenden Menschen, der nach den Zusammenhängen zwischen Arbeit, Wirtschaft und Leben suchte, geholfen werden. Das Bildungsgut, das in der beruflichen Tätigkeit steckt, für die Heranbildung des ganzen Menschen auszuwerten, in ihm die Überzeugung zu wecken, daß auch die scheinbar geringste Arbeit wertvolle Arbeit an der Volksgemeinschaft ist, ihn zu einem verantwortungsbewußten und sittlich starken Menschen heranzubilden, wurde als mindestens ebenso wertvolle Aufgabe der Berufsschule erkannt.

Es sei nicht bezweifelt, daß auch der Meister diese Aufgaben erfüllen könnte und auch häufig erfüllen mußte. Wieviel leichter und wirkungsvoller aber sind diese Aufgaben durch geeignete Lehrkräfte und durch Zusammenfassung der Schüler in der Berufsschule zu lösen, um so mehr, als an den Meister mit dem Fortschreiten der Technik immer größere Aufgaben gestellt sind. Ich erinnere z. B. an die Hereinnahme der Armbanduhr in die Lehraufgabe des Meisters.

So ist also der Berufsschullehrer zu seinem Teil mit Lehrmeister geworden und auch zu seinem Teil mit verantwortlich für die Ausbildung des Lehrlings.

Diesen Aufgaben entsprechend stellt denn auch die Schule die praktische Ausbildung beim Meister in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Lehrpläne nennen daher als Unterrichtsgebiete die Fachkunde, das Fachrechnen, das Fachzeichnen und die Bürgerkunde.

Es scheint mir nicht angebracht, hier die Stoffpläne der Schulen ausführlich zu erläutern. Nur einige kurze Hinweise mögen genügen. Die Fachkunde will Kenntnisse über Behandlung, Eigenschaften und Verwendung von Materialien vermitteln. Sie will die Grundbegriffe der Physik aufzeigen, die für das Verstehen der Funktionen in der Uhr und für die Ergänzungsarbeiten bei der Reparatur notwendig sind. Durch die Geschichte der Uhr will sie die Bedeutung einer präzisen Zeitmessung erkennen lassen und zu verantwortungsbewußter Arbeit anspornen. Die Elektrizitätslehre soll die Grundlage für das neue Gebiet der elek-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19360100/303